Der Donauübergang östlich und westlich Belgrad vollendet.

Erfolgreiche Fliegerkämpfe im Westen. — Fortschritte im Osten.

Großes Hauptquartier, den 11. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Souchez—Neuville und in der Champagne nordöstlich von Le Mesnil wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen.

Unsre Kampfflieger erledigten gestern vier feindliche Flugzeuge

Ein englisches Flugzeug stürzte östlich von Poperinghe ab. Nordwestlich von Lille zwang Leutnant Immelmann einen englischen Kampfdoppeldecker in 4000 Meter Höhe nieder; dieser Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Ferner wurden in der Champagne bei Sommepy und auf den Maashöhen westlich von Hattonchatel je ein französischer Kampfdoppeldecker im Luftkampfe abgeschossen.

Wir büßten ein Beobachtungsflugzeug südlich des Priestermaldes ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Vor Dünaburg und nordöstlich von Widsy sind russische Angriffe abgeschlagen. Ein feindliches Flugzeug wurde westlich von Smorgon heruntergeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Oestlich von Baranowitschi wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß leicht zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

In den Kavalleriekämpfen in der Gegend von Kuchocka-Wola ist der Gegner hinter die Abschnitte von Bezimiannaja und Wiesiolucha geworfen. Bei Jezierce sind die Gefechte noch nicht abgeschlossen; nördlich von Bielskaja-Wola ist der Feind vertrieben.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies erneut starke feindliche Angriffe ab. Deutsche Truppen nahmen die Höhe südlich Hladki (am Sereth, 15 Kilometer nordwestlich von Tarnopol) und schlugen drei aus dem Dorfe Hladki angesetzte russische Vorstöße zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz:

An der Drina entwickelten sich weitere Kämpfe.

Auf der Front zwischen Sabac und Gradiste ist der Donauübergang vollendet; südlich von Belgrad sind die Höhen zwischen Zarkowa und Mirijewo erobert. Weiter östlich ist der Angriff im Gange. Die Anatemastellung im Donaubogen von Ram wurde erstürmt; weiter unterhalb bis Orsowa finden stellenweise Artilleriekämpfe statt.

Die deutschen Truppen machten bisher 14 Offiziere, 1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze (darunter zwei schwere) sowie fünf Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Das Eisenbahnnetz auf dem Balkan-Kriegsschauplatz.

Der russische Heeresbericht.

× Petersburg, 11. Oktober.

Der amtliche Heeresbericht lautet: Ein deutsches Flugzeug warf einige Bomben auf den Bahnhof von Nizgal nördlich von Dünaburg (30 Kilometer Richtung Jakobstadt). Im Kampfe beim Dorfe Paschilina (nördlich Garbunowka an der Eisenbahn) nahmen wir 150 deutsche Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Der den ganzen gestrigen Tag äußerst erbittert geführte Kampf in der Gegend der Dörfer Paschilina und Garbunowka ließ gestern abend an Heftigkeit nach. Das von uns mehrmals wiedergewonnene Dorf Garbunowka gaben wir unter dem Feuer des Feindes wieder auf. Während eines Angriffes auf das Dorf machten wir 250 Gefangene und erbeuteten sieben Maschinengewehre. Bei den Angriffen bei Paschilina hatten die Deutschen anfangs Erfolg, aber ihre Offensive wurde östlich vom Dorfe aufgehalten. Südwestlich von Dünaburg schoß unsre Artillerie ein deutsches Flugzeug herunter, das in den feindlichen Linien landete. An der Front in der Gegend von Dünaburg ist zum Prispet nichts von Bedeutung. In der Gegend nördlich von Ljachowitschi (19 Kilometer südöstlich von Baranowitschi) machten unsre Infanteriebataillone eine gelungene nächtliche Erkundung, bei der sie in die feindlichen Schützengräben eindrangen, mehr als 200 Mann niedermachten, drei Offiziere und 458 Mann gefangennahmen, selbst aber nur annähernd 50 Mann verloren. Südlich des Pripjet besetzten feindliche Abteilungen das Dorf Wolka-Bereznianska. In der Gegend des Dorfes Pozog (4 Kilometer südöstlich, bei Nowosselki am Styr flußaufwärts in der Gegend Czartorysk gelang es dem Feinde, auf das rechte Ufer des Styr überzugehen. In der Gegend der Kolonie Milaszow (8 Kilometer östlich von Kolki) dauert der Kampf an. Feindliche Gegenangriffe in der Gegend des Dorfes Garajmowka (17 Kilometer südöstlich von Kolki) südöstlich der Kolonie Milaszow wurden abgewiesen. Oestlich von Buczacz (am der Strypa) wurde der Feind, der unsre Truppen angriff, unserseits durch unsre Kavallerie angegriffen. Diese fiel in großen Mengen über dem Feind her und zwang ihn zur Flucht. Ungefähr 150 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Dünaburg vollkommen geräumt.

* Kopenhagen, 12. Oktober.

Dünaburg ist jetzt vollkommen von der Zivilbevölkerung geräumt. Die Stadt wird täglich von den Deutschen mit Bomben beworfen, weshalb die Bevölkerung ihre ganze Habe im Stich lassen mußte. Die Wohnungen wurden von den russischen Soldaten geplündert. Obgleich der Kanonendonner täglich näher kommt, bleibt die Bevölkerung doch in der Umgebung der Stadt und verrichtet ihre Erntearbeiten.

*

Die Verwüstungen in Pinsk.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

a. Krakau, 12. Oktober.

Aus Pinsk wird Warschauer Blättern gemeldet: Die Russen haben in Pinsk außer dem Bahnhof das große Petroleumlager der Weltfirma Nobel und die Fabriken niedergebrannt. Viele Orte der Umgebung von Pinsk liegen in Schutt. Vor dem Rückzug der Russen hat die Landbevölkerung alles um Spottpreise verkauft.

*

Ein russischer Kreuzer in der Ostsee verloren.

Nach der „Köln. Ztg." melden Schweizer Blätter aus Petersburg, daß sich aus privaten Todesanzeigen in der „Nowoje Wremja" der Verlust eines russischen Kreuzers mit dem gesamten Offizierkorps in der Ostsee ergebe.

Cadornas Meldung.

× Rom, 11. Oktober.

Der amtliche Heeresbericht lautet: In der Gegend zwischen Etsch und Brenta und besonders am Eingang zum Assarale kam es zu kühnen Einbrüchen unsrer Abteilungen in die feindlichen Stellungen. Breschen wurden in die Drahtverhaue gelegt, einige feindliche Werke beschädigt oder zerstört und Abteilungen feindlicher Truppen zurückgeschlagen. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. In der Nacht zum 10. Oktober griff der Feind seinerseits unsre Front vom Monte Maronia bis Malga-Bioverna auf der Hochfläche nordwestlich von Arsiero an. Er wurde mit Verlusten zurückgeschlagen. Vom Karst werden kleine Fortschritte unsrer Truppen gemeldet, besonders in der Umgebung des Feracheofal genannten Gehölzes. General Cadorna.

Das schlechte Gewissen Englands.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift: Ein schlechtes Gewissen [illegible]:

Nach der Rede des Reichskanzlers im Reichstage am 19. August fühlten sich die englischen Staatsmänner unter dem starken Eindrucke seiner überzeugenden Ausführungen genötigt, dem englischen Publikum in Aussicht zu stellen, daß sie auf die Darlegungen von deutscher Seite bei nächster Gelegenheit im Parlament antworten würden. Dieses tagt jedoch schon einige Wochen. Weder Herr Asquith noch Sir Edward Grey haben sich zu der in Aussicht gestellten Aeußerung bewogen gefunden. Der Grund für eine solche plötzliche Zurückhaltung kann man nicht darin suchen, daß man die Dinge für geklärt hält, um weitere Diskussionen als überflüssig zu erachten. Es ist vielmehr

die Furcht vor der Wahrheit,

die die englische Zurückhaltung erklärt. Oder sollte es vielleicht auch die Absicht sein, für die deutsche Politik Reklame zu machen, wenn zum Beispiel unsre Veröffentlichungen vom 28. August zur Erwiderung des Briefes Sir Edward Greys und vom 8. September über die Verhandlungen vom Jahre 1912 von der englischen Presse nur ganz unvollständig gebracht wurden und die Reuterdepesche über die erfolgenlose Publikation unterdrückt wurde, um nur einige kleine Beispiele anzuführen? Unsre Bemerkungen über die Einzelausarbeitungen des Generals Ducarne und die Billigung des belgischen Kriegsplanes durch den General Grierson, auch unsre Ausführungen über die Haltung Englands und Belgiens

in der belgischen Neutralitätsfrage

wurden mit Stillschweigen übergangen. Wir möchten übrigens bei dieser Gelegenheit Sir Edward Grey auf folgendes aufmerksam machen: In der Ausgabe der in München erscheinenden Wochenschrift „März" vom 10. Januar 1914 ist ein Artikel des bekannten belgischen sozialistischen Abgeordneten van der Velde erschienen über das Thema „Belgiens Stellung zwischen Frankreich und Deutschland". In diesem Artikel findet sich bei der Besprechung der letzten belgischen Militärvorlage folgende Stelle: „Nach der Abstimmung über die deutsche Wehrvorlage vom 14. Juni 1912 legten verschiedene Mächte der belgischen Regierung nahe, daß man sich nicht mehr für fähig halte, im Notfalle eine Verletzung der belgischen Neutralität zu hindern. Man gab ihr zu verstehen, daß infolge ihrer Machtlosigkeit die Deutschen, die an der belgischen Grenze wichtige Vorkehrungen getroffen hätten, im Handumdrehen den größten Teil des Landes besetzen könnten. Man erklärte ihr, daß unter diesen Umständen aus Furcht vor den Folgen einer solchen Besetzung andre Mächte, etwa Frankreich oder England, es im Kriegsfalle für angezeigt halten könnten, Deutschland zuvorzukommen. Auf diese Argumente sich stützend, setzte es M. v. Broqueville trotz den antimilitaristischen Tendenzen der Mehrheit bei eben dieser Mehrheit durch, daß die Kriegsstärke des Heeres etwa verdoppelt und das Heeresbudget um mindestens 30 Millionen jährlich erhöht würde." Es kann als ausgeschlossen gelten, daß ein Mann von der Stellung, wie Herr van der Velde sie im politischen Leben Belgiens einnahm, dies geschrieben hätte, wenn Herr v. Broqueville vorstehende Erklärung nicht wirklich abgegeben hätte. Um auf das Reutertelegramm zurückzukommen, so fehlte darin unsre Feststellung, daß England im Jahre 1904 mit Bezug auf Aegypten über

sein ganz Europa feierlich gegebenes Versprechen

zur Tagesordnung übergegangen ist, ebenso die Beschuldigung, daß England den marokkanischen Vertragsbruch Frankreichs unterstützt hat. Unsre Veröffentlichungen vom 8. September wurden in der „Times" in dem kleinsten nur möglichen Drucke unvollständig gebracht. Es wurden alle diejenigen Stellen unterschlagen, die sich gegen die Veröffentlichungen des englischen Auswärtigen Amtes richteten. Sir Edward Grey hat in dem Briefe, den er nach der Rede des Reichskanzlers an die englische Presse gerichtet hat, in elegischem Tone gefragt, ob eine candid soul (freimütige Seele) in Deutschland sei, die nicht bedaure, daß die deutsche Regierung den Konferenzvorschlag abgelehnt und damit den Krieg verursacht habe. Sir Edward Grey richtete damit an das deutsche Volk eine Frage, die man mit einer Frage an das englische Volk erwidern kann. Deutschland ist nicht frivol in diesen Riesenkampf gezogen. Man kann sagen schweren Herzens, von Anfang an sich der Größe des Kampfes und der Opfer bewußt, die er kosten werde, aber einhellig überzeugt von der Gerechtigkeit seiner Sache. Von deutscher Seite hörte man zu Beginn des Krieges kein Wort leichtfertigen Optimismus. Regierung wie Volk war es bitterer Ernst. Die englische Regierung dagegen zeigte, daß die leitenden Männer

in verhängnisvoller Verblendung

das Risiko für England nicht allzu hoch einzuschätzen. Man denke in dieser Beziehung nur an den Ausspruch Sir Edward Greys: „Wir werden nur wenig mehr leiden, wenn wir am Kriege teilnehmen, als wenn wir abseits bleiben." In dieser zwischen Kriegsbegründung, die fortleben wird in der Geschichte aller Zeiten, liefern die täglichen englischen Totenlisten einen tragischen Kommentar. Um die wünschenswerte Kriegsbegeisterung in die Massen zu tragen, mußte die englische Regierung den großen deutschen Einmarsch in Belgien als Kriegsgrund proklamieren und mit der denkbar würdelosesten Propaganda popularisieren. Die englische Landung in Griechenland hat dieser verächtlichen Heuchelei ein unvergängliches Denkmal errichtet. Zehntausende seiner Söhne betrauert heute England als Opfer der Politik der Herren Asquith, Grey und Genossen. Der Mythos der Seeherrschaft Englands ist vernichtet. Die Legende von der Unangreifbarkeit Englands endgültig zerstört, der englische Kredit aufs schwerste erschüttert. Das sind die vorläufigen Ergebnisse der von der liberalen Regierung seit zehn Jahren befolgten deutschfeindlichen Politik. Gibt es heute in England jemanden, der nicht bedauert, daß die Politik seiner leitenden Männer das Gewicht Großbritanniens in das Gefüge des Zweibundes mit seinen kriegerischen Tendenzen legte, das so mit verhängnisvoll vermehrter Wucht und Schnelligkeit dem Abgrunde zueilte?

In einem zweiten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." mit der Ueberschrift „Ein schlechtes Gewissen" wird u. a. ausgeführt, durch die Rede des Reichskanzlers sei die Unrichtigkeit der englischen Behauptung bekannt, daß Deutschland England zu unbedingter Passivität in der europäischen Politik hätte verpflichten wollen. In Wahrheit fand sich Deutschland bereit, den bekannten englischen Vorschlag zu erörtern. Deutschland war bereit, für den Fall eines Zwistes mit Rußland und Frankreich

die englische Interpretation der Schuldfrage

in einem für uns ungünstigem Sinne auf sich zu nehmen, um den Weltfrieden bis zum äußersten zu sichern. Die englische Behauptung, daß die deutsche Formel die Freundschaften Englands gefährdet hätte, wäre nur dann zutreffend gewesen, wenn diese Freundschaften in einer unbedingten Bindung Englands an Frankreich und Rußland zu Angriffszwecken bestanden. Eine denkbare ideale Vervollständigung der Friedensgewähr wäre durch eine unzweideutige englische Erklärung erreicht worden, daß England nicht gemeinsame Sache mit Deutschlands Feinden machen würde, wenn diese Deutschland den Krieg aufzuzwingen würden. In den

Kleines Feuilleton.

= **Programm für Mittwoch.** Kgl. Oper: „Hoffmanns Erzählungen", ½8. — Kgl. Schauspiel: „Der Strom", ½8. — Alberttheater: „Jugend", ½9. — Residenztheater: „Das Glücksmädel", 8. — Zentraltheater: „Das Farmermädchen" 8.

= **Mitteilungen der Kgl. Hoftheater.** In der morgen, Mittwoch, stattfindenden Aufführung von „Hoffmanns Erzählungen" singt Adolf Laßmann zum erstenmal die Rolle des „Hoffmann" und Charlotte Uhr erstmals die „Antonia". Die übrigen Hauptrollen sind mit Elisa Stünzner, Liesel v. Schuch, Helena Zortl, Friedrich Plaschke und Joseph Paulí besetzt. — Da Freitag den 15. Oktober (Sterbetag des Königs Georg) die Kgl. Hoftheater geschlossen bleiben, findet der Vorverkauf für die Sonnabend-Vorstellungen (Kgl. Opernhaus: „Die Hugenotten", Kgl. Schauspielhaus: „Wallensteins Lager" — „Die Piccolomini") bereits Donnerstag den 14. Oktober zu den üblichen Vormittags-Kassenstunden statt.

= **Mitteilung aus der Kanzlei des Residenztheaters.** Die Erstaufführung der neuen Operette „Der arme Millionär" findet am 22. Oktober statt.

= **Das Dresdner Kgl. Schauspielhaus in Hannover.** Mitglieder unsres Hoftheaters unter Leitung des Geh. Hofrats Dr. Zeiß geben am 15. Oktober ein Gesamtgastspiel an der Schauburg in Hannover. Zur Aufführung gelangt „Rosmersholm" von Ibsen.

= **Rektor Cornelius Gurlitt über Konstantinopel.** Die Reihe der öffentlichen Vorträge zugunsten des österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes und des türkischen Roten Halbmondes in der Aula der Kgl. Sächs. Technischen Hochschule wurde gestern mit dem Vortrag des Geh. Hofrates Professor Dr. Cornelius Gurlitt über Konstantinopel eingeleitet. In fünf Bildern, die die fünf erkennbaren Bauzeitabschnitte behandelten, zeichnete der Forscher das architektonische Werden des „neuen Rom". Die älteste Niederlassung, die gegen Süden den Bosporus abschloß, war die 600 v. Chr. gegründete Griechenstadt Byzanz. Von dieser mittelgroßen Stadt sind uns keine Baudenkmäler, sondern nur Mitteilungen der Schriftsteller erhalten. Im Jahre 330 erhob Konstantin der Große das alte Byzanz unter den Bezeichnungen Neu-Rom und Konstantinopel zur Hauptstadt des römischen Reiches. Dazu bestimmte ihn der politische Gedanke, daß Byzanz an der uralten Handels- und Völkerstraße lag, die vom Norden von der mittleren Donau über Serbien, Bulgarien und Rumelien nach Kleinasien führte. Aus diesem ersten Zeitabschnitt der Baukunst in Konstantinopel sind nur ganz geringe Reste erhalten. Die hervorragendsten Bauwerke der in der Zeit Konstantins des Großen geschaffenen Bauwerke waren der Irenentempel, der Sophientempel und eine Grabkirche für die Apostel. Ein Jahrhundert später errichtete Theodosius eine neue Stadtmauer an Stelle der von Konstantin erbauten und durch ein Erdbeben zerstörten Mauer. Kaiser Justinian gestaltete zwei Jahrhunderte nach Konstantin die Irenenkirche um und errichtete die Sophienkirche, eine der wunderbarsten Leistungen der Baukunst. Während das Parthenon in Athen ein Muster der Außenarchitektur darstellt, ist die Sophienkirche nach außen nicht künstlerisch entwickelt, ihr Innenraum hat jedoch als der schönste Innenraum der Welt zu gelten. Gleich wundervoll ist der Innenraum in der Gliederung und in der Ausgestaltung der Gewölbe. Von Justinian stammt auch der Neubau der Apostelkirche, die das Vorbild der Markuskirche in Venedig abgab. Ein dritter Bauzeitabschnitt beginnt mit der 1453 erfolgten Eroberung Konstantinopels durch die Türken. Die folgenden 500 Jahre unter türkischer Herrschaft haben der Stadt ihr eigentümliches Gepräge verliehen. Die wichtigsten Baudenkmäler dieser Zeit, zugleich Zeugnisse der Kraft des türkischen Volkstums, sind die an Stelle der Apostelkirche erbaute Moschee des Sultans Mohammed des Siegreichen, die Moschee des Sultans Soleiman und die aus dem 17. Jahrhundert stammende Moschee des Sultans Achmed. Brachte schon das 18. Jahrhundert einen Niedergang türkischer Baukunst, so noch mehr das 19. Jahrhundert, in dem es Mode wurde, arabisch im Sinne der Alhambra zu bauen. Ein neuer Abschnitt der Baukunst wird hoffentlich mit der diesem Kriege folgenden Zeit anbrechen, in der das türkische Volk, entlastet von der Beherrschung fremdartiger Völker, sich auf sich selbst besinnen und eine Erstarkung des Türkentums eintreten wird. Der Vortrag erhielt eine wertvolle Ergänzung durch die Vorführung gediegener Lichtbilder. Die Zuhörerschaft dankte dem Redner durch anhaltenden Beifall.

= **Kriegstagung des Schillerbundes.** Aus Weimar wird uns von unserm F.-Mitarbeiter berichtet: Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Schillerbundes wurde vom Vorsitzenden, Prof. Dr. Ed. Scheidemantel, mit einer Ansprache eröffnet, die trotz der Schwierigkeiten des Krieges einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft gewährte. Auch die Vermögenslage der Gesellschaft, über die Oberpostsekretär Jüngken als Schatzmeister berichtete, kann als zufriedenstellend gelten, wenn auch unvorhergesehene Bedürfnisse neue große Mittel erfordern. Der Festredner Direktor Dr. B. Gaster (Antwerpen), der wie wenige sich um die Sache des Schillerbundes hoch verdient gemacht hat, ging von den Beziehungen aus, die durch den Schülerzug vor Jahren zwischen Weimar und Antwerpen durch ihn geschaffen wurden; in Antwerpen besteht heute eine seiner größten Ortsgruppen. Schon dreimal seit Bestehen des Schillerbundes sind unter Gasters Leitung stets je 50 bis 70 Schüler und Schülerinnen des „Deutschen" Gymnasiums in Antwerpen zu den Festspielen nach Weimar gepilgert und haben von dort reiche Erhebung des Gemüts und Stärkung ihrer deutschen Gesinnung mitgenommen, die sich gleich bei Ausbruch des Krieges aufs herrlichste in die Tat umsetzte: Ueber 100 Kriegsfreiwillige sind aus dem Kreise der deutschen Schule in Antwerpen zu den Fahnen geeilt und 7 von ihnen sind bereits den Heldentod gestorben. Die Schilderung eigener Erlebnisse, die Plünderung der Schule und die Geschicke der Stadt Antwerpen während der Belagerung leitete über zur Behandlung des literarischen Themas über „Die Niederländer im Urteile Goethes". Dieser große Menschenkenner hat in „Egmont" einen durchaus echten Flamentypus geschaffen, unbesorgt, leichtsinnig, genußsüchtig, doch gutmütig und edel, aber aus Mangel an Disziplin und Pflichtbewußtsein nicht zuverlässig. Aus vielerlei Stellen der Prosaschriften Goethes und seiner Dichtungen wies der Redner nach, wie der Dichter, der doch die Niederlande nie bereist hatte, sich, Schiller ähnlich, durch Berichte und Briefwechsel ein so klares Bild von der damaligen Eigenart dieses Zweiges des germanischen Stammes zu schaffen verstanden hat. Nach dem Vortrag setzten interne Verhandlungen ein, wobei bekanntgegeben wurde, daß das Gesamtvermögen des Schillerbundes zur Zeit 16 600 Mark beträgt, und daß der Bund für Kriegsanleihe 7900 Mark gezeichnet hat. Die Mitglieder des Nationalausschusses hatte die Generalintendanz des Hoftheaters zur Vorstellung von Goethes „Geschwistern" und „Stella" geladen, welche beide Stücke W. Jürgens entzückend inszeniert hatte, und zur „Iphigenie" von Gluck, die von Hofkapellmeister Peter Raabe geleitet wurde.

= **„Die große Pause"**, ein Lustspiel von Oskar Blumenthal und Max Bernstein, fand bei gleichzeitiger Uraufführung in München und Hamburg freundlichen Erfolg. Im Mittelpunkt der höchst harmlosen, mit Witzen aufgeputzten Handlung stehen eine Geigenvirtuosin und ein Adeliger, die sich geheiratet haben und sich scheiden lassen, um sich noch fester aneinander zu binden.

= **Das Preisausschreiben des Deutschen Werkbundes.** Der Deutsche Werkbund hatte, wie wir bereits mitteilten, unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb zur Erlangung von Skizzen für Kriegswahrzeichen erlassen. Er wollte damit hauptsächlich der Gefahr begegnen, daß überall formal mangelhafte Wahrzeichen errichtet werden. Das Ausschreiben hat ein recht gutes Ergebnis gezeitigt. Ungefähr 200 Entwürfe sind eingelaufen, von denen 18 mit Preisen von je 50 Mark ausgezeichnet worden sind. Die Einsender der preisgekrönten Entwürfe sind: Bildhauer Beurer und Professor Franz Mank in München, die einen Entwurf zu einem deutschen Michel einsandten. Professor Kaeschke-Hamburg, Professor F. H. Ehmcke-München, Gartenarchitekt H. Hoeth in Köln-Lindenthal, Architekt Otto Fucker in Frankfurt a. M., Bildhauer Alfred Kamp-Höhr, Bildhauer Richard Knöbl-Hamburg, Professor H. Pfeifer-Braunschweig, die Bauräte Schilling und Graebner-Dresden, Professor Kurt Stoeving-Berlin, Professor O. Tscharmann-Dresden, Stadtbaurat Wagner-Berlin, Bildhauer Hans Zeissig.

= **Ein unbekannter Tizian.** Die Akademie der bildenden Künste in Wien hat vor etwa fünf Jahren gelegentlich einer Versteigerung ein altes Oelgemälde erworben, das zunächst in die Lagerräume gebracht wurde, um bei Gelegenheit in der Gemäldegalerie der Akademie zur Aufstellung zu gelangen. Vor einigen Monaten untersuchte der an der Akademie wirkende Professor Rudolf Fettmar die in den Lagerräumen befindlichen Bilder und kam dabei auch auf das bei der Versteigerung erworbene, das er auf den ersten Blick als einen Tizian erkannte und auch als solchen bezeichnete. Das Bild fand auch bald die Beachtung der Fach- und Kunstkreise, die das Urteil Fettmars als richtig anerkannten. Auch Generaldirektor v. Bode bespricht nun in der „Kunstchronik" das Gemälde, dem er den Namen „Die Ermordung Lukrezias" gibt. Das Bild, das offenbar aus der Spätzeit Tizians stammt und unsertig ist, stellt einen Mann in venetianischer ritterlicher Tracht dar, der ein blondes, nur leicht bekleidetes Mädchen mit einem Dolche bedroht. Der Situation nach scheint die Bezeichnung Bodes nicht richtig. Charakteristisch für die Feststellung, daß es sich um einen Tizian handelt, ist die Farbengebung an den im Hintergrunde befindlichen Vorhängen und die Form der Frauenhand, die zur Abwehr gegen den auf die blonde Frau einstürmenden Mann erhoben ist. Die Wiedergabe der Finger ist geradezu typisch. Auch der Gesichtsaus-